

Bauen in Bamberg, Teil 2b: Das 19. Jahrhundert

6. Wachstum im 19. Jahrhundert

Mit der Säkularisation endete 1802 Bambergs Zeit als Hauptstadt des Hochstifts Bamberg. Diese Rolle hatte die Stadt fast 800 Jahre lang gespielt. Jetzt wurde sie zusammen mit dem Bamberger Land dem Kurfürstentum Bayern zugeteilt. Neben den ehemaligen „Staatsgebäuden“, wie der Neuen Residenz, fielen auch die Gebäude der säkularisierten geistlichen Institutionen an Bayern, in Bamberg allein 7 Klöster und 3 Kollegiatstifte. Man meinte, *durch die Hinwegräumung verschiedener unnützer Kapellen und Thore (der Stadt) ein freundlicheres Ansehen* verleihen zu können: 1804 wurden die alte Martinskirche und das Ägidienhospital abgebrochen, 1805 die Leonhardskapelle, 1809 die Katharinenkapelle und das Mittlere Kaulberger Tor, 1811 die Franziskanerkirche St. Anna. Bürger verhinderten den Abbruch der Jakobskirche und der Sebastianikapelle. Andere kirchliche Gebäude erhielten eine neue Funktion: das Kloster Michelsberg wurde zum „Bürgerspital“, seine Propstei St. Getreu zur „Irrenanstalt“ und eine Reihe von Klöstern zu Kasernen. Der einzige bedeutendere Neubau der Folgezeit in Bamberg ist das Theater, das 1808 eingeweiht wurde.



Das Stadttheater wurde nach der Säkularisation zum Kristallisationspunkt bürgerlichen Kulturlebens in Bamberg. Neubau 1808 nach Plänen von Ferdinand von Hohenhausen. Aquarell um 1820 (Staatsbibliothek Bamberg MvO A I 40)

Das 19. Jahrhundert kennzeichnet eine neue Art von Bauaufgaben. Als entscheidend erwies sich die Veränderung der Infrastruktur. 1843 wurde der Ludwig-Donau-Main-Kanal ab Bamberg eröffnet. Am 25. August 1844 fuhr der erste Zug der neuen staatlichen Ludwig-Nord-Süd-Bahn von Nürnberg aus im feierlich eröffneten Bamberger Bahnhof ein. 1855 entstand auf dem alten Ochsenmarkt neben der Straße nach Hallstadt ein Gaswerk. Der erste große Industriebetrieb, der in Bamberg/Gaustadt 1856 gegründet wurde, war die Mechanische Baumwoll-Spinnerei und –weberei (später ERBA genannt). Von da an setzte, wenn auch spät, mit der Industrialisierung ein verstärkter Zustrom von Menschen in die Stadt ein; sie explodierte förmlich. Die Einwohnerzahl stieg in den neunzig Jahren zwischen 1815 und 1905 von 18 000 auf 45 500. Das bedeutete Baumaßnahmen ohne Ende. Zahlreiche Baubetriebe und davon abhängige Sekundärindustrien entstanden. Eine Reihe neuer Stadtviertel legten sich um die Altstadt. Fünf neue Brücken, zwischen 1865 und 1890 erbaut, erleichterten den innerstädtischen Verkehr.



Bamberger Bahnhof. Mit der Ankunft des ersten Zuges aus Nürnberg 1844 begann in Bamberg das Zeitalter der Eisenbahn. Aquarell von Ruland nach 1858 (Staatsbibliothek Bamberg MvO A I 60)

Die erforderlichen Infrastrukturmaßnahmen gingen anfangs von Privatinitiativen aus. So wurden zunächst alle Vorschläge zum Bau einer Wasserleitung vom Stadtrat abgelehnt, bis 1873 eine Frankfurter Firma anbot, ein Wasserwerk auf eigene Rechnung zu bauen. Erst als der Wasserverbrauch ständig anstieg und das Geschäft sich günstig entwickelte, übernahm die Stadt es ab 1888 in eigene Regie. Auch den Nutzen der Elektrizität konnten die Stadtväter zunächst nicht einsehen. Der Bamberger Schuhfabrikant Heinrich Manz gründete dann 1885 eine private Gesellschaft, die Strom aus Wasserkraft erzeugte. 1888 speiste man damit die erste elektrische Straßenbeleuchtungsanlage. Erst 1901 leistete sich die Stadt ein eigenes Elektrizitätswerk (heute Volkshochschule). Über die Anlage einer Kanalisation, um die

teilweise katastrophalen hygienischen Verhältnisse zu verbessern, wurde ebenfalls jahrzehntelang diskutiert. Erst unter dem Eindruck einer Choleraepidemie 1892 wurde ein Kanalisationsprojekt in Auftrag gegeben, das ab 1899 über Jahre hinweg einen Großteil des städtischen Budgets verschlang.

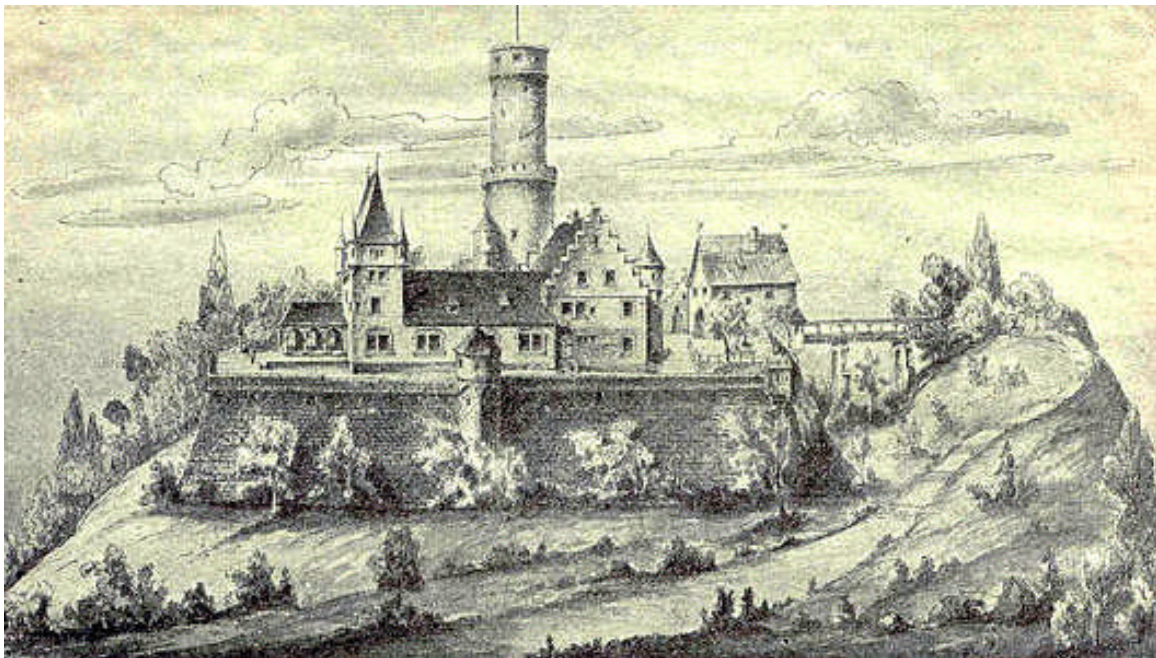


Das erste Bamberger Wasserwerk wurde 1873 in der Brudermühle eingerichtet. Foto: Alois Erhard (Staatsbibliothek Bamberg V.Bg.IV.279)

Große Bauaufgaben erforderte das Militär. Seit der Säkularisation waren bayerische Truppen in der Stadt stationiert. Es entstand eine ziemlich große Garnison: der Anteil des Militärs an der Bevölkerung betrug etwa 13%. Die einzige Kaserne aus fürstbischöflicher Zeit, die Langgasskaserne (am heutigen Schönleinsplatz) war für die 2000 bis 3000 Soldaten viel zu klein. Also brachte man sie zunächst in säkularisierten Klöstern unter: im Karmeliten-, Dominikaner-, Clarissen- und Heilig-Grab-Kloster. Doch auch dort war der Raum äußerst knapp. Abhilfe schuf der Bau neuer Kasernen am Stadtrand: 1823 entstand die Kopenhofkaserne, 1883 bis 1887 die beiden Holzhofkasernen an der Nürnbergerstraße für die Kavallerie. 1890 bekam dann auch die Infanterie ein neues Domizil in der Kaserne an der Pödeldorferstraße, in deren Nähe 1935 dann noch die Panzerkasernen gebaut wurden. Diese Kasernen werden seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs von den Amerikanern genutzt, die anderen zu Wohnraum umgebaut.

Ein steiler wirtschaftlicher Aufschwung setzte in der Friedensepoche nach dem Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 ein. Vor allem zwischen 1890 und 1914 gab es einen regelrechten Bauboom in Bamberg. In diesen Jahren entstanden unter anderem: der Palas der Altenburg und der Justizpalast, das Staatsarchiv und die Oberpostdirektion, die Frauen- und

die Nervenklinik, der Staatshafen und das Kaufhaus Tietz am Grünen Markt, die Synagoge am Wilhelmsplatz und die Ottokirche und zahlreiche Schulen. Die meisten dieser Bauten sind vom süddeutschen Späthistorismus aus der „Münchner Schule“ geprägt. Dieser Stil zeichnet sich durch ein witziges Spiel mit historischen Bauelementen aus. Sein Hauptarchitekt in Bamberg war Gustav Haeberle, dessen Hauptwerk, der Palas der Altenburg, weithin sichtbar die Stadt bekrönt. Auf Grund der Vielzahl von Bauten, die von ihm erhalten sind - 185 Baumaßnahmen, darunter 125 Neubauten - wird das Stadtbild Bambergs in weiten Bereichen von ihm mehr beeinflusst als von seinen Zeitgenossen.



Der Palas der Altenburg, ein Neubau von 1902 nach Plänen von Gustav Haeberle, zeigt den Stil des Späthistorismus, der in den Jahrzehnten um 1900 Bamberg prägte.